

Winkler, Hartmut: Die Theorie der zwei Köpfe. Versuch, eine der Wunschstrukturen zu Rekonstruieren, auf die das Datenuniversum eine Antwort ist.

In: Lab. Jahrbuch 1996/1997 für Künste und Apparate, S. 250-261.

HARMUT WINKLER

DIE THEORIE DER ZWEI KÖPFE.
VERSUCH, EINE DER WUNSCHSTRUKTUREN
ZU REKONSTRUIEREN, AUF DIE DAS
DATENUNIVERSUM EINE ANTWORT IST'

ZU 1.

Vortrag auf dem
Workshop «Computer
als Medium», Hyper-
Kult IV, Universität
Lüneburg, Juli '94;
und Teil des Buchs
WINKLER, HARMUT:
«Docuverse – Zur
Medientheorie der
Computer»,
München 1997.

ZU 2.

BUSH, VANEVAR:
As We May Think.
In: Formdiskurs, Nr. 2,
1/1997, S. 136 (OA.:
1945).

«Es gibt einen wachsenden Berg von Forschungen. Aber gleichzeitig wird zunehmend klar, daß wir uns in einer immer stärkeren Spezialisierung festfahren. Der Forschende ist überwältigt durch die Ergebnisse und Schlußfolgerungen tausender anderer Arbeitender – Schlußfolgerungen, die aufzufassen er keine Zeit findet, geschweige denn sie zu erinnern, wie sie erscheinen. Dennoch wird die Spezialisierung zunehmend wichtig für den Fortschritt und die Bemühung, zwischen den Disziplinen Brücken zu schlagen, ist entsprechend oberflächlich. Im professionellen Bereich sind unsere Methoden der Übermittlung und Durchsicht von Forschungsergebnissen Generationen alt und den gegenwärtigen Aufgaben in keiner Weise angemessen.»²

1. Diese knappe und äußerst kritisch gestimmte Analyse formuliert am Beispiel der Wissenschaft ein sehr grundsätzliches Problem; die schnell voranschreitende Arbeitsteilung führt dazu, daß relevante Informationen in einer immer größeren Zahl produziert werden; gleichzeitig aber ist der einzelne Arbeitende, der diese Informationen eigentlich zur Kenntnis nehmen müßte, von ihrer Fülle und der Geschwindigkeit ihres Erscheinens vollständig überfordert.

VANEVAR BUSH, der den Text 1945 schrieb, mußte wissen, wovon er sprach, weil er gegen Ende des zweiten Weltkrieges einen Stab von 6.000 US-Wissenschaftlern zu koordinieren hatte. Die zitierte Problemlage ist ihm Anlaß, ein utopisches Gerät zu entwerfen, das er «Memex» genannt hat, und das den Wissenschaftler in seiner Arbeit unterstützen sollte. Alle Informationen, Texte und Bilder, die für die Arbeit wichtig waren, sollten direkt am Arbeitsplatz auf der

Basis von Mikrofilmen gespeichert und durch schnelle Zugriffssysteme wieder verfügbar gemacht werden; die Besonderheit war, daß zwischen den einzelnen Dokumenten assoziative Verknüpfungen möglich sein sollten, so daß eine netzförmige Logik der Speicherung und des Abrufs sich ergab; der Entwurf enthielt detaillierte Vorschläge zur technischen Realisierung, bis hin zur Planung verschiedener in den Schreibtisch eingelassener Projektionsflächen, die die Grundlogik von Windows um fünfunddreißig Jahre vorwegnehmen.

Der Memex ist inzwischen als einer der wichtigen Vorläufer des Computers, der Hypertextlogik und vor allem des Arbeitsplatzrechners erkannt worden, und nicht darum, dies zu wiederholen, soll es deshalb gehen. Interessant ist vielmehr, daß gerade die zitierte Einleitung, die die meisten Interpreten strikt überlesen haben, so etwas wie eine Grundvorstellung enthält, die für eine Medientheorie des Computers mehr als wichtig sein könnte. So erscheint zunächst eigentümlich, daß Bush mit einem klassischen Kommunikationsproblem beginnt, dem Problem der Spezialisierung, der Informationsüberflutung und der Tatsache, daß es FREMDE Informationen sind, die der einzelne Arbeitende zu verarbeiten hat, dann aber ein Gerät entwirft, daß den einzelnen Wissenschaftler adressiert und dessen Arbeit am individuellen Schreibtisch rationalisieren könnte, das Kommunikationsproblem aber so gut wie unberührt läßt. Das Problem und die vorgeschlagene Lösung fallen damit in auffälliger Weise auseinander.

Dieser Bruch bekommt Relevanz dadurch, das die Computerentwicklung den so vorgezeichneten Weg exakt nachvollzogen hat. Nachdem man lange Zeit stand-alone-Geräte entwickelt hat und die PCs die Terminal-Philosophie zunächst sogar zurückdrängen konnten, begann man erst relativ spät, Kabel zu ziehen und die Monaden wieder zu vernetzen. Eine gravierende Folge dieser Entwicklung war, daß der MEDIALE Charakter der Computer systematisch verkannt worden ist. Und wenn inzwischen diese Auffassung sich weitgehend durchgesetzt hat, so laborieren wir noch immer an der Schwierigkeit, wie wir den Computer tatsächlich als ein Medium konzipieren sollen, welche Veränderungen dies für den etablierten Medienbegriff

bedeutet und entlang welcher Kriterien das neue an die traditionellen Medien angeschlossen werden kann.

Wenn das (oder ein) Rätsel der gegenwärtigen Medienlandschaft also darin besteht, warum eine bilderorientierte Öffentlichkeit nach 100 Jahren Entwicklung abrupt in eine ikonoklastische Öffentlichkeit der Strukturen und Algorithmen umschlägt, dann scheint es nötig zu sein, traditionelle Fragestellungen der Medientheorie mit neuen, spekulativen Begriffen zu verbinden. Auf der Basis der Bush'schen Grundüberlegung scheint mir ein solcher Ansatz möglich zu sein und ich möchte im folgenden einen Versuch in diese Richtung machen. Um seinen spekulativen Charakter zu betonen, habe ich dem Text den verhalten selbstironischen Titel *«Die Theorie der zwei Köpfe»* gegeben.

2. Setzt man noch einmal bei Bushs Überlegung an, daß der Computer auf ein Kommunikationsproblem reagiert und daß das eigentliche Problem in der Arbeitsteilung bzw. darin besteht, auf welche Weise der einzelne zu den für seine Arbeit notwendigen Informationen kommt, so wäre zunächst zu klären, wie der systematische Zusammenhang zwischen Arbeitsteilung und Information gedacht werden kann. Obwohl die Vergrößerung damit die Grenze des Zulässigen berührt, möchte ich vorschlagen, zunächst nur drei Organisationstypen zu unterscheiden: Implizit greift die Überlegung auf das Schema einer Binnendifferenzierung sozialer Systeme zurück, wie sie von Durkheim, Parsons und Luhmann vertreten worden ist.

Der erste Organisationstypus wäre derjenige der historischen Agrarwirtschaften. Ein Gesellschaftssystem, das 80-90% der Menschen in der Landwirtschaft beschäftigt, ist darauf angewiesen, daß die entsprechenden Basisqualifikationen bei jedem einzelnen seiner Mitglieder, und das heißt gesellschaftlich in hohem Maße redundant vorgehalten werden. Erzeugt wird diese Redundanz mit den Mitteln einer mündlichen Traditionsbildung und einer Einschreibung der handwerklich-praktischen Fähigkeiten in die Körper; mythische oder religiöse Systeme sorgen für die Kohärenz der Weltbilder, und die regionale Differenzierung hat eine weitgehende Autarkie der

regionalen Einheiten zur Grundlage. Seine Schranke hat das so beschriebene System darin, daß Ansätze zu einer Binnendifferenzierung schnell an Grenzen stoßen, und dies vor allem deshalb, weil die Gedächtniskapazität der einzelnen Mitglieder limitiert ist.

Der zweite Organisationstypus nun setzt exakt hier ein; um die genannte Grenze zu überschreiten, werden die Arbeit und das notwendige mentale wie körperliche Wissen aufgeteilt. Dies ermöglicht ein sprunghaftes Anwachsen der gesellschaftlichen Komplexität, die Entwicklung immer speziellerer Technologien und eine regionale Spezialisierung der Produktion bis hin zur internationalen Arbeitsteilung. Was die *Informationsverarbeitung* auf gesellschaftlicher Ebene angeht, bedeutet dieser Prozeß vor allem die Eliminierung von Redundanz. Einzelne für die Produktion notwendige Wissensbestände müssen nicht mehr hunderttausendfach, sondern nur noch hundertfach redundant vorgehalten werden, was den Rest der Köpfe und der Körper für neue Wissensbestände freimacht.

Dies allerdings wirft ernste Folgeprobleme auf: zum einen muß der gesellschaftliche Prozeß dafür sorgen, daß die spezialisierten Köpfe und Tätigkeiten zuverlässig aufeinander bezogen bleiben, was elaborierte Mechanismen der innerbetrieblichen Organisation, der gesellschaftlichen Vermittlung durch den Markt und dergleichen verlangt; diese objektiv/organisatorische Seite wird in der marxistischen Theorie mit dem Begriff der objektiven Vergesellschaftung bezeichnet. Das zweite Problem besteht darin, daß die objektive Vergesellschaftung allein das Problem nicht löst, so daß die Teilung der Arbeit eine Unzahl von Kommunikationsprozessen initiiert und notwendig macht.

Und drittens, und dies ist die erste Pointe der hier versuchten Rekonstruktion, hat das System zur Folge, daß der Kopf jedes einzelnen in der Gesellschaft eine signifikante Spaltung erfährt. *Statt eines Kopfes, so könnte man sagen, benötigt jeder nun zwei Köpfe – einen nach Fachkompetenz differenzierten Arbeits-Kopf, dessen Spezialisierung ihn zumindest der Tendenz nach von allen anderen spezialisierten Köpfen isoliert, und daneben einen «allgemeinen», mit dem er «Mensch» und kommunikationsfähig bleibt. Sache des zweiten Kopfes wäre es, diejenigen*

Wissensbestände vorzuhalten, die nach wie vor redundant bei jedem Gesellschaftsmitglied vorausgesetzt werden müssen. Daß beide Köpfe auseinandertreten, macht die Spannung aus, die im folgenden diskutiert werden soll.

Weniger plakativ formuliert ist das Problem selbstverständlich vielfach diskutiert worden. Das Beispiel des bürgerlichen Salons und der bürgerlichen Öffentlichkeit machen deutlich, wie schwer, und zunehmend schwer, es ist, die beiden Köpfe noch einmal zusammenzubringen und im gesellschaftlichen Raisonement das Ideal eines zwanglosen Konsenses gegen die sich verselbständigenden Weltbilder aufrechtzuerhalten. Das generelle Problem besteht darin, daß die Spezialisierung der Arbeitsköpfe in eine Spezialisierung auch der Weltbilder umzuschlagen droht. Alles Bemühen um Öffentlichkeit, gesellschaftliche Kohärenz und Kommunikation muß insofern eine zentripetale Kraft entwickeln, die in der Lage ist, dem naturwüchsig-zentrifugalen Druck der Arbeitsteilung die Waage zu halten. Und umgekehrt kann die gesellschaftliche Arbeitsteilung immer nur so weit voranschreiten, wie die Kohärenz der Kommunikationszusammenhänge, und sei es noch gerade, garantiert werden kann.

3. Die Behauptung ist nun, daß exakt diese Trennung in zwei Köpfe den systematischen Ort beschreibbar macht, den die Massenmedien einnehmen. Die Trennung als gültig unterstellt, fällt nämlich auf, daß die klassischen technischen Medien – Photographie, Tonaufzeichnung, Film, Rundfunk, Fernsehen – es fast ausschließlich mit dem zweiten, dem *«allgemein menschlichen»* Kopf zu tun haben. Ihn zu stärken und mit Weltbildern auszurüsten, die der Gefahr der Zerreißen und der Verselbständigung möglichst erfolgreich widerstehen, ist die Leistung die das Kino, der Rundfunk und das Fernsehen einhundert Jahre lang souverän erbracht haben.

Daß es gelingen konnte, eine ganze Nation mit zunächst einem und dann zwei Fernsehprogrammen vor dem Schirm zu fixieren, ist nur erklärlich, wenn man unterstellt, daß die Etablierung eines zentrierten Diskurses für sich eine Attraktivität hatte und daß die Dro-

hung mit dem Zerfall der geteilten Welt zumindest vorbewußt immer präsent gewesen ist. Und ebenso wird man die Tatsache, daß diese Medien sich ganz im Gegensatz zu ihrem Anspruch, gesellschaftliche Totalität zu repräsentieren, auf eine relativ enge Themenpalette – die Menschen, die Liebe, das Verbrechen und die Politik – festgelegt haben, vor diesem Hintergrund sehen müssen.

Es ist oft hervorgehoben worden, daß alle relevanten Massenmedien Unterhaltungsmedien waren; auch dies spricht dafür, daß die Medien dem zweiten Kopf zuzuordnen sind, wenn man diesen als den *«Freizeit»*-Kopf ansieht, der dem Arbeitskopf gegenübersteht. Die Unterhaltungsmedien haben mit der gesellschaftlichen Komplexität immer nur sehr scheinhaft Schritt halten können. Die rigiden Klischees machen deutlich, daß die Funktion, Kohärenz zu stiften, wesentlich zentraler war als *«Realismus»* und Referenz, und daß die Produktion von Bedeutung, den mündlichen Kulturen in diesem Punkt tatsächlich ähnlich, im Wesentlichen über die gezielte Herstellung von Redundanz verlief.

Wenn die These plausibel ist, daß die Massenmedien vor allem den zweiten, den *«allgemein menschlichen»* Kopf adressieren, so wird man umgekehrt fragen müssen, welche Medien den ersten, den arbeitsteilig differenzierten Arbeitskopf mit dem versorgen, was er an Informationen zum Arbeiten braucht. Es fällt nun auf, daß dies vor allem historisch zurückliegende Medien sind, im wesentlichen Bücher und Praxen, was an Bushs Stellungnahme erinnert, daß im professionellen Bereich unsere Methoden der Übermittlung und Durchsicht von Forschungsergebnissen Generationen alt und den gegenwärtigen Aufgaben in keiner Weise angemessen sind.

Wenn also die Medien selbst einer Entwicklungslogik unterliegen, die darauf abzielt, die von der Gesellschaft als produktiv erkannten Mittel der Arbeitsteilung, der Zentralisierung und des Technikeinsatzes zur Steigerung eben nicht nur der tatsächlichen, sondern auch der symbolischen Prozesse einzusetzen – Beispiel wäre das Medium Film, das Arbeitsteilung und Technik sehr erfolgreich zum Hochstauen gesellschaftlicher Bedeutung eingesetzt hat – so tut sich damit eine Ungleichzeitigkeit auf, die den ersten Kopf mit

seinen überholten Medien vom zweiten mit seinen avancierteren Medien trennt. Diese Ungleichzeitigkeit wäre das erste Moment der von Bush beschriebenen Krise.

Behauptung nun ist, daß (wie vorher der Typus *«Redundanz»*) nun der Organisationstypus *«Arbeitsteilung»* an eine allgemeine Grenze gekommen ist. Die Krise scheint einzutreten, weil exakt das System der zwei Köpfe nicht mehr funktioniert, und Zentrum der Krise scheint nicht mehr der zweite Kopf, sondern nun der erste zu sein. Es scheint eine Überlastung des ersten Kopfes eingetreten, die mit den erprobten Mitteln nicht mehr zu beheben ist, bzw. das Vertrauen abhanden gekommen, daß der gesellschaftliche Apparat und die objektive Vergesellschaftung tatsächlich in der Lage ist, die einzelnen Facetten der Arbeitsteilung auf rationale und effiziente Weise zu vermitteln. Und es sind neue Probleme aufgetreten, die sich einer arbeitsteiligen Lösung vollständig widersetzen; das prominenteste Beispiel dafür ist die Umweltproblematik, die dazu zwingt, die Dinge in einem neuen Typus von Zusammenhang zu denken, und die Gewohnheit, Probleme durch Zerlegung handhabbar zu machen, grundsätzlich in Frage stellt.

Generell wird man das Gefühl nicht los, daß die Aufgaben wesentlich intelligenter sind als die Leute, die sie ausfüllen sollen, und daß die Probleme wie die Werkzeuge sich wesentlich dynamischer entwickeln als diejenigen, die ihnen gegenüberstehen. So vollständig es gelungen sein mag, die Menschen mit ihrem zweiten Kopf aneinanderzubinden und ihre Groborientierung auf gemeinsame Weltbilder zu verpflichten – Beispiel sei die Tatsache, daß es gelungen ist, mit der sozialistischen Utopie die letzte große politische Alternative vom Globus zu verdrängen –, so schwierig scheint es für den einzelnen zu sein, zwischen seinen beiden Köpfen zu vermitteln und seine verschiedenen Wissensbestände zu einer stabilen und überzeugenden Einheit zu integrieren. Auf diesem Hintergrund erscheint es nahezu sinnlos, weiter allein in den generalisierten Teil der Wissensbestände zu investieren. Die beschriebenen Phänomene lassen sich dahingehend summieren, daß das System der Arbeitsteilung in eine tiefgreifende Krise geraten ist. Es überfordert die betei-

ligten Subjekte und diese Überforderung bildet die wichtigste Schranke, die ein Weitervorschreiten der Arbeitsteilung blockiert.

4. Exakt an dieser Stelle nun tritt das seit dem Buchdruck erste technische Massenmedium auf, das nicht mehr den zweiten, sondern nun den ersten Kopf adressiert, und das – mehr noch – verspricht, die Spaltung der zwei Köpfe selbst aufzuheben. Der Computer ist das erste technische Medium, das die Bühne nicht mehr von der Seite der generalisierten (Freizeit-)Kommunikation her betritt, sondern die Menschen in der Facette erreicht, wo die Arbeit und die Arbeitsteilung sie inzwischen hinverschlagen haben.

Daß der Computer zunächst die Arbeitswelt erobert hat, ist dabei keineswegs das zentrale Indiz; sehr viel wichtiger erscheint, daß er tatsächlich auf der Seite der arbeitsteilig differenzierten Wissensbestände einsetzt und daß er die Utopie verfolgt, diese mit den generalisierten Wissensbeständen zusammenzuführen. Das zentrale Versprechen des Datenuniversums scheint zu sein, auf intersubjektiver Ebene jene Vermittlung zu installieren, die die einzelnen Köpfe nicht mehr leisten können. Es ist insofern von zentraler Bedeutung, wenn das Datenuniversum mit der Utopie auftritt, eine einheitliche Sphäre des Symbolischen zu errichten. Begriffe wie *Docuverse* oder *Infosphere* signalisieren den Anspruch, von der unüberschaubaren Pluralität noch einmal zum Singular, und vom Schwirren der konkurrierenden Medien und der textuellen Praktiken zu einem unifizierten Kosmos immer schon kompatibler Bedeutungen überzugehen.

Die Phantasie, das Datenuniversum sei in der Lage, alle anderen Medien in sich aufzunehmen, eine ebenso totalitäre wie offen illusorische Vorstellung, die dennoch unendlich oft niedergeschrieben worden ist, gehört in diesen Zusammenhang; die Phantasie der Enzyklopädie greift Universalitätsvorstellungen auf, die in der Periode der Aufklärung ihren Höhepunkt und ihre finale Krise hatten und das Bild der universellen Bibliothek, die den Schreibtisch des Einzelnen zum imaginären Zentrum einer Gesamtheit von Informationen macht, verlängert die Phantasie des Memex in den intersubjektiven Raum hinein.

Von der so skizzierten Utopie ist nun auf die Geschichte der Medien zurückzugehen. Nun nämlich fällt auf, daß die Utopie eines unifizierten Kosmos des Symbolischen keineswegs zum ersten Mal auftritt. Vor allem die Sprache ist über lange historische Perioden als eine idealisierte Sphäre betrachtet worden, die jenseits des Sprechens und im Singular ihre eigentliche Existenzweise hat. Die konkreten Äußerungen und Texte, die Widersprüche und die widerstrebenden Meinungen schienen nur der Vordergrund zu sein, gegen den sich die Sprache als ein Gemeinsames, Eigentliches um so leuchtender erhob. Die Sprache erschien als ein transparentes Medium, das die Welt in ihrer Totalität erschloß und dem Denken keinen nennenswerten Widerstand entgegensetzte.

Erst als die so skizzierte Vorstellung zusammenbrach, wurde deutlich, daß sie durch eine ganze Anzahl sehr gewaltförmiger Ausschlüsse erkaufte worden war. An erster Stelle durch die Leugnung und die Aggression gegen die Parallelmedien und vor allem gegen die Bilder, die sich um so gründlicher rächten, indem sie, technisch reproduzierbar geworden, die Sprache zurückdrängten und sich selbst als das neue Leitmedium etablierten. Auf dem Terrain der technischen Bilder allerdings kann dieselbe Hoffnung und dieselbe Illusion in Arbeit gezeigt werden. Das System der Bilder, voraussetzungslos zugänglich und international verständlich, schien das babylonische Nebeneinander der Sprachen zu hinterschreiten, und wiederum Totalität sicherstellen zu können. Und wiederum nur langsam wurde deutlich, daß auch dieses symbolische System offensichtliche Grenzen hat. Wenn oben gesagt wurde, daß die Bilder den zweiten Kopf adressieren, die Bedürfnisse des ersten aber weitgehend ausparen müssen, so knüpft dies an eine gegenwärtige Debatte an, die die Universalität der Bilder infrage stellt und ihren Geltungsanspruch relativiert. In der zunehmenden Konventionalisierung des Bilderuniversums wird unabweisbar, daß es sich auch hier um ein symbolisches, und das heißt arbiträres und partikulares System handelt und daß die Ikonizität allein den Bezug auf die Referenten nicht garantieren kann.

Das dritte Medium, das Totalität beansprucht, und zwar besonders erfolgreich beansprucht, ist die Sphäre der Technik oder allgemeiner: die zweite Natur. Es gibt eine deutliche Tendenz, symbolische Prozesse durch eine unmittelbar technische Implementierung zu ersetzen und in die hardware einzuschreiben, was sonst ins Handbuch eingeschrieben werden müßte. Die Technik als Medium allerdings hat den Defekt, weitgehend irreversibel zu sein, und damit – eine wesentliche Bestimmung des Symbolischen – ein Probehandeln im eigentlichen Sinne nicht zuzulassen.

Dies ist die Landschaft, die der Computer betritt, sobald er sich anschickt, ein Medium zu werden. Wenn das Datenuniversum also Universalität behauptet, so schließt es zumindest der Struktur nach an Hoffnungen an, die bereits für die klassischen Medien eine Rolle gespielt haben. Und es scheint insofern angebracht, die Zweifel, die die anderen Medien getroffen und in ihren Geltungsansprüchen empfindlich demontiert haben, nun gegen das Strukturprinzip als eine beschreibbare Konstellation illusionär-wunschgeleiteten Denkens zu wenden. Verglichen mit den anderen Medien wäre dies ein relativ früher Zeitpunkt; wenn der Zweifel aber bereits in der Implementierungsphase der neuen Technik Raum greifen würde, so bestände vielleicht die Chance, zumindest nicht unmittelbar regressive Phantasien technisch zu implementieren.

5. Will man summieren, so läuft das Projekt *«Docuverse»* darauf hinaus, neben der weitgehend unverstandenen ersten Natur, und der ebenfalls weitgehend unverstandenen *«zweiten Natur»* der Technik, eine dritte Sphäre zu errichten, die nun endlich, wenn schon nicht ein Verstehen, so doch eine Modellierung der beiden anderen Sphären zulassen soll. Als eine Sphäre reversiblen Probehandelns schließt die neue Anordnung an die Tradition der bestehenden symbolischen Systeme an; gleichzeitig aber soll sie all das gewährleisten, was sich in den traditionellen Systemen als schwierig erwiesen hat: Als ein Medium des Überblicks soll sie das Spezialisierte, Partikulare mit dem Allgemeinen in Kontakt bringen und den zerstückelten Diskursen die Utopie einer Einheit entgegensetzen. Auf diese Weise

soll sie letztlich die Differenz zwischen Sprechen und Sprache eliminieren. Und schließlich soll sie die Technik in ähnlicher Weise für die symbolischen Prozesse mobilisieren, wie Film und Fernsehen dies tun, deren Beschränkung auf den Sektor der generalisierten Wissensbestände aber überschreiten.

Grundmuster des Docuverse wäre insofern nicht die Dechiffrierungsanlage, sondern der Karteikasten, und eher die Versicherung als der militärische Gebrauch, sofern dies einen Unterschied macht. In der Phantasie eines riesigen, über den gesamten Globus ausgespannten externalisierten Gehirns, äußert sich exakt jene Wunschvorstellung, die am Problem der zwei Köpfe laboriert; kurzschlüssig negiert diese Phantasie, daß auch andere Medien mit dem gleichen Anspruch angetreten sind, daß auch diese Medien einen Prozeß der Desillusionierung und der Partikularisierung durchlaufen haben und daß etwa die Sprache zu den Hochzeiten ihres Selbstbewußtseins in völlig vergleichbarer Weise als ein kollektives Gehirn und als ein kollektives Gedächtnis aufgefaßt worden ist.

Die Phantasie eines externalisierten Gehirns bedeutet vor allem den Wunsch, die schmerzliche Spaltung zwischen dem eigenen Kopf und der Kommunikation, dem semantischen System und dem Text, dem Innen und dem Außen zu eliminieren. Für das so skizzierte Versprechen ist man bereit, anzuerkennen, daß diese einzigartige Synthesis auf dem Terrain *«des Menschen»* nicht mehr denkbar ist. Bereitwillig konzidiert man, daß das Projekt *«den Menschen»* und seine Geschichte hinter sich läßt; man ist bereit diesen Preis zu zahlen, und macht sich zum Sänger einer Entwicklung, die, wenn sie je einträte, den Dank für den Gesang sicher schuldig bliebe.

Konstant in der Mediengeschichte ist die Phantasie des Einen. Vielleicht also ginge es aktuell darum, auch im Datenuniversum die Pluralität – der Texte, der Projekte, der Bedeutungen – anzuerkennen, und die Synthesis als ein Resultat, das mit jeder neuen Analyse wieder infragesteht. Der erste Schritt dazu wäre vielleicht, einen Informationsbegriff zu verabschieden, der der Informatik ihren mehr als problematischen Namen geben hat und der, aller Kritik zum Trotz, noch immer fast unumstritten in Arbeit ist. Im Begriff der

Information ist wie in einem Dekret niedergelegt, daß der Streit nun ein Ende habe und daß es nun endlich um klare, anreihbare Fakten, um Information eben, gehe.

Man wird in die Theorie integrieren müssen, daß das Datenuniversum schon in seiner Aufbauphase diese Vorstellung verhöhnt und in eine unübersehbare Proliferation der Strukturen, Texte und Einzelinvestitionen übergegangen ist. Daß dies eventuell nicht eine Kinderkrankheit sein, sondern System haben könnte, hat die Theorie bislang sich geweigert zu durchdenken. Gibt man die Vorstellung eines vereinheitlichenden Datenuniversums auf, kehren aber alle Probleme zurück, die man verabschiedet glaubte: Partikularität, Perspektivität, Widerstreit, und nicht zuletzt jene unhygienischen Anthropomorphismen, die, folgt man Nietzsche, aus dem Symbolischen nicht herauszurechnen sind. Auch im Docuverse geht es um die Organisation gesellschaftlicher Wissensbestände, die, grundsätzlich im Plural, sich standhaft weigern, zu einer Einheit zusammenzurücken.

Wäre diese Einheit erreicht oder erreichbar, wären tatsächlich alle Wissensbestände, und sei es nur rechnerisch, kompatibel, wäre die Teilung der Arbeit und der Meinungen tatsächlich auf einem symbolischen Terrain zusammenzuführen – nur dann wäre es sinnvoll, vom Datenuniversum anders als ironisch/erkenntniskritisch als einem *«Universum»* zu sprechen. In diesem Fall allerdings fiel das Datennetz entweder mit der Wahrheit oder mit der *«Realität»* in eins. Beides aber, und darüber schließt ein Blick ins reale Chaos der Netze jeden Zweifel aus, ist nicht zu erwarten. ○

VERLAG DER BUCHHANDLUNG WALTER KÖNIG, LÖHN

2.12



Laio

HAFTBUCHHEFT 97 FÜR KUNSTLEHRE UND APPARATE

INHALTSVERZEICHNIS.

- 9** JAROSLAV ANDĚL. KONTEXTE UND RESONANZEN. ÜBER Z. PEŠÁNEK
- 17** ZDENĚK PEŠÁNEK. LICHTREKLAME
- 33** SEBASTIAN KLOTZ. VON DER MUSICA MUNDANA ZUM PHONOGRAMM-ARCHIV – DAS ARCHIVIEREN VON KLÄNGEN IN SEINEN ALLEGORISCHEN UND REALEN DIMENSIONEN
- 49** DAVID LARCHER, TIMOTHÉE INGEN-HOUSZ. LIFE IN MY NEW OFFICE ...
- 56** RENATE BAUER. KORTX UND ES.....PRIT. DIE ANATOMIE DER VERTIKALEN UND DIE VERHIRNUNG BEI ANTONIN ARTAUD
- 71** SIEGFRIED ZIELINSKI. ... ODER DIE MACHT DER METAPHER
- 87** TIMOTHY DRUCKREY. THE TWO CULTURE REDO
- 97** NILS RÖLLER. HERMANN WEYL (1885-1955) – NOMADENTUM IN DER PHILOSOPHIE DER MATHEMATIK UND NATURWISSENSCHAFT
- 106** HOLGER KUBE VENTURA. SPIELMARKEN LUST, AUSWEG GLÜCK – NEUE STRATEGIEN, IM ODER GEGEN DAS KUNSTSYSTEM?
- 114** HANS ULRICH RECK. BEHERRSCHTE SCHÄRFE DES VERMITTELNDEN. ÜBER FORMEN DES DENKENS ZUR AKTUELLEN KUNST
- 129** ANTHONY MOORE. MOORE WEILAND SCRIBBLES NOS 1-7

- 136** ANTHONY MOORE. THE INVISIBLE INTERFACE AND THE INAUDIBLE FREQUENCIES
- 138** FRIEDRICH WOLFRAM HEUBACH. WIESO ES KEINE BILDER GIBT UND WARUM SIE DOCH GESEHEN WERDEN: ZUM BEHELF DER BILDER
- 149** SABINE FABO. IRIT BATSRY – NEITHER THERE NOR HERE. BILD-DIFFERENZEN
- 162** MARC MAURMANN/ULRICH HÖLZER. NACHT. MASCHINE. LIED. DICHTUNG ALS COMPUTER-SPIEL
- 172** ANGELA MELITOPOULOS. TIMESPACES
- 183** HORST KÖNIGSTEIN. SPIEL MIT WIRKLICHKEITEN. STICHWORTE ZU EINIGEN «DOCU-DRAMATISCHEN FORMEN» IM FERNSEHEN
- 196** JÜRGEN KLAUKE. DASEINSRENOVIERUNGEN
- 204** ALFRED BIOLEK IM GESPRÄCH MIT FLORIAN HARTUNG UND NILS RÖLLER. APPARATUR UND KÜNSTLERISCHE HALTUNG.
- 218** KLAUS BARTELS. WENN ENGEL REISEN. ZUR GENEALOGIE DES CYBERTRIPS
- 233** HINDERK H. EMBRICH. LOGOZENTRISMUS UND PSYCHOSE
- 242** JÜRGEN REBLE. ALCHEMIE...
- 250** HARTMUT WINKLER. DIE THEORIE DER ZWEI KÖPFE. VERSUCH, EINE DER WUNSCHSTRUKTUREN ZU REKONSTRUIEREN, AUF DIE DAS DATENUNIVERSUM EINE ANTWORT IST
- 262** MEREL MIRAGE. MEMORIES OF A VIRTUAL BUTTERFLY

- 277** OTTO RÖSSLER. ANAXAGORAS'
ENTMISCHUNG DES CHAOS AUS DEM GEIST DER ETHIK
- 293** MICHAEL HOCH. INTUITIVE SCHNITTSTELLE
- 310** MYRON W. KRUEGER. A QUARTER OF A CENTURY OF
INTERACTIVE COMPUTER ART
- 322** FM EINHEIT. ZU DEN DEUTSCHEN KRIEGERN
- 328** AN REICH. DIE EINSICHTSHYPOTHESE
- 334** YAROSLAV A. KHETAGUROV. THE ART OF RELIABLE SYSTEM CREATION
- 343** KNOWBOTIC RESEARCH. NON-ARRESTED DEVELOPMENT
- 348** FRIEDRICH KITTLER. HARDWARE – DAS UNBEKANNTE WESEN
- 364** GEORG TROGEMANN. HARDWARE-EINFALT.
VON DER VERLORENGEGANGENEN KUNST, COMPUTER ZU BAUEN
- 373** MIKLÓS PETERNÁK. DER BEGINN DER ZENTRALEN PROGRAMM-
SENDUNG – BUDAPEST 1893. DIE (TELEFON HIRMONDÓ) (ABRISS)

ANDENKEN / ANSPIELUNGEN

IMAGINIERTER MASCHINEN GESAMMELT VON WOLFGANG ERNST
SANDRINA KHALID. PAPIER ALS PROJEKTIONS- UND EINSCHREIBE-
FLÄCHE (BILDESSAY)

- 384** ANGABEN ZU DEN AUTOREN
- 390** CHRONIK 96/97
- 407** DER VEREIN DER FREUNDE DER KUNSTHOCHSCHULE FÜR MEDIEN
KÖLN E.V.